

21. / X. 1914.

7

[Erlebnisse eines Oesterreichers in französischer Kriegsgefangenschaft.] Einem Doktor der Philosophie aus Galizien, der sich zur Zeit des Kriegsausbruches zu Studienzwecken in Paris aufhielt, ist es gelungen, am 11. Oktober aus Frankreich in die Heimat zu gelangen. Der Schilderung seiner Erlebnisse entnehmen wir folgendes: Ich gehörte zu denjenigen, denen beim Ausbruch des Krieges die Rückkehr in die Heimat unmöglich wurde. Anfangs durften wir in Paris bleiben und uns frei bewegen, aber wir mußten uns auf der Präfektur melden und erhielten daselbst Ausweiszettel, auf denen wir genau bezeichnet waren, ich als „Autrichien polonais“. Eines Tages wurde mir bedeutet, daß ich mich auf dem Frachtenbahnhofe am 10. August einzufinden hätte. Dort waren schon sehr viele deutsche und österröichische Familien. Wir wurden in Viehwagen einwaggoniert und nach Saumur gebracht. Die Fahrt dauerte von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Dort wurden wir von einer starken Abteilung von Soldaten auf ein altes Schloß gebracht, untersucht, ob wir keine Waffen bei uns tragen, dann wurden wir in die für die dortige Kavallerieschule bestimmten Ställe geführt; diese waren unsere nunmehrige Wohnung. Die Verheirateten und Familien wurden in einen Stall, die ledigen Männer in einen anderen Stall gesperrt und sehr strenge bewacht. Ein junger Pole, dessen Nervosität durch die Ereignisse ohnedies schon stark gesteigert war, konnte diese Behandlung nicht ertragen und machte einen Fluchtversuch. Später wurde uns mitgeteilt, daß er sich dabei „innere Verletzungen“ zugezogen habe und im Spital gestorben sei. Nach mehrtägigem Aufenthalt wurden die jüngeren Leute nach dem zwei Meilen entfernten Orte Bray gebracht, wo ihnen alte und schadhafte Zelte als Wohnung angewiesen wurden. In der Nacht regnete es durch, so daß fast alle Erkältungen davontrugen. Erst als der Arzt erklärte, daß es nicht so weitergehe, wurden wir nach Angers gebracht. Die Familien blieben in Saumur. In Angers trafen wir 1400 deutsche Internierte an, darunter den Champagnerfabrikanten Mumm. Auch hier waren Zelte unser Obdach, und wenn sie auch nicht den Regen durchließen, so boten sie uns doch wenig Schutz, denn der heftige Wind drohte ständig, das Dach fortzutragen und wir mußten es während der ganzen Nacht festhalten, was sehr ermüdend und anstrengend war. Einer Familie, die ganz erschöpft war, wurde die schützende Zeltleinwand durch den Sturm entführt und sie mußte samt den kleinen Kindern im Freien die Nacht verbringen. Auch hier wurden wir sehr strenge bewacht. Nach einigen Tagen gab der kommandierende General den Befehl, die Internierten nach Nationen zu ordnen. Die Ursache dieser Maßregel lag in dem Glauben an die Siege der russischen Armee. Man ließ nun den slawischen Kriegsgefangenen größere Freiheiten. Während die Deutschen, Deutschösterreicher und Ungarn nach Brest gebracht wurden, durften die Slawen sich frei bewegen und später im Dorfe Avrille Privatwohnungen nehmen, soweit ihre Mittel dies erlaubten. Von hier aus trachteten sehr viele Leute wegzukommen. Wer nachweisen konnte, daß er nicht im Militärverhältnis stehe und nicht kriegsdienstpflichtig sei, wurde freigelassen und konnte mit einem Passierschein nach Italien oder in die Schweiz abreisen. Unter Hinweis auf mein Zertifikat, das nicht mehr auf „Autrichien polonais“, sondern seit der Proklamation des Zaren auf „Polonais“ lautete, konnte ich den Passierschein in die Schweiz erlangen, der mir am 11. d. die Abreise ermöglichte. Im allgemeinen haben uns die Franzosen nicht feindlich, aber schlecht behandelt. Solange wir interniert waren, bekamen wir als Nahrung außer einer Portion Brot zweimal täglich Suppe, in welche dreimal in der Woche auch einige Fleischstückchen gegeben wurden. Das war alles, gewiß nicht viel, aber genug, um nicht Hunger leiden zu müssen. Man sollte doch den Franzosen vorhalten, daß ihre Landsleute bei uns gut behandelt werden, frei herumgehen, ihre Geschäfte besorgen können, während Tausende Deutsche und Oesterreicher ganz ohne Grund in Frankreich gefangengehalten werden. Von den in Frankreich verbreiteten Siegesnachrichten will ich nicht reden, das ist wohl bekannt, aber daß diese Lügen, daß handgreifliche Entstellungen dort geglaubt werden, das ist auch dem unverständlichen, der als gefangener Oesterreicher die genaue Sachlage nicht kennt.